

Das besondere Buch

Manfred L. Pirner bespricht:

Eckart Gottwald, Didaktik der religiösen Kommunikation. Die Vermittlung von Religion in Lebenswelt und Unterricht. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2000, 169 S., DM 48,-.

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich halte den systematischen Teil des Buches von dem in Essen und Duisburg lehrenden Autor für einen Wurf. In den Kapiteln zwei und drei liefert *Gottwald* auf nur wenigen Textseiten einen sprachlich ungemein dichten, systematisch stringenten und gleichzeitig verständlich präsentierten Versuch, von religiösen und religionsähnlichen Dimensionen der (weithin medialen) Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen ausgehend ein religionsdidaktisches Konzept zu entwerfen. *Gottwald* hat hier nicht nur den Ertrag seiner zahlreichen kleineren Veröffentlichungen zu den Bereichen Medien, Popularkultur und Religionsunterricht gesichert, sondern seine bisherigen Vorarbeiten wesentlich vertieft und zugespitzt. Dieser Teil des Buches wurde zusammen mit mehreren früheren Einzelstudien des Autors im Wintersemester 1998/99 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bochum als Habilitationsschrift angenommen. Für die Buchveröffentlichung wurden die Kapitel vier und fünf angefügt, in denen es um „Konkretionen“ religionsunterrichtlicher Lernperspektiven sowie um Gestaltungsvorschläge für den künftigen religiös-ethischen Bildungsbereich an der Schule geht.

Es ist interessant und m. E. für die ‚binnenkonzeptionelle‘ religionsdidaktische Diskussion wegweisend, dass *Gottwald* – ähnlich wie *Biehl* in seiner neuen symboldidaktischen Weiterentwicklung (Festsymbole, Neukirchen-Vluyn 1999), aber bereits vor *Biehl* – den *Kommunikationsbegriff* dezidiert ins Zentrum seiner Didaktik stellt. Nach dem einführenden Kapitel, in dem es um exemplarische Wahrnehmungen von Verbindungen zwischen „Lebenswelt und Transzendenz“ in Werbung, Fernsehen und Kino geht, widmet sich das zweite Kapitel zunächst der systematischen

Klärung des Verhältnisses von „Religion und Kommunikation“. Im Anschluss an *Clifford Geertz*, *Peter Berger* und *Thomas Luckmann* versteht *Gottwald* Religion als kulturelles Symbolsystem, das Transzendenz – in der Bedeutung einer Sinn schaffenden Überschreitung des empirisch Vorfindlichen – ermöglicht, indem es auf einen „heiligen Kosmos“ verweist. In dieser Funktion und Struktur komme Religion auch in der Alltagskommunikation vor und thematisiere hier die „Grenzen von Natur und Alltag“ (37). Dies geschehe vor allem in der medialen Massenkommunikation, so dass „Selbst-Transzendierung“ mittels symbolisch-kommunikativem Handeln in der täglichen Lebenspraxis „zum verbindenden Paradigma für massenmediale und für religiöse Kommunikation“ werde (39). Weil und insofern in der Massenkommunikation auch religiöse und religionsähnliche Symbole und Symbolisierungen beteiligt sind, findet hier in *Gottwalds* Sicht auch „religiöses Lernen“ statt, womit eine notwendige Verschränkung von medienpädagogischem und religionspädagogischem Reflektieren und Handeln in den Blick kommt. *Gottwald* ist einer der wenigen Theologen und Religionspädagogen, der nicht nur die Objektseite der Medien, ihre Strukturen und Inhalte analysiert, sondern auch die aktuelle *Medienwirkungsforschung* mit berücksichtigt und damit auch die religiösen und religionsähnlichen Aspekte im Rezeptionsprozess, wie sie sich etwa zeigen, wenn Jugendliche Medieninhalte als „eine Art Baustelle für die eigene Identitätsarbeit“ benutzen (42).

Theologisch plädiert *Gottwald* für ein sensibleres Wahrnehmen und ein offeneres, selbstkritisches Ernstnehmen der lebensweltlich und lebensgeschichtlich bestimmenden Symbolprozesse. Gerade in umstrittenen Medienproduktionen sieht er die Chance, dass durch sie die öffentliche Auseinandersetzung um religiöse Themen und damit auch der theologische Diskurs neu angeregt werden. Nach einer Klärung des Kommunikationsbegriffs unter Rückgriff vor allem auf die Kommunikationstheorien von *Luhman*, *K. Merten* und *S. J. Schmidt* verweist *Gottwald* auf die Be-

deutung der Medialität für christlich-religiöse Überlieferungs- und Vermittlungsprozesse und expliziert somit noch einmal die Sicht von Religion als einem kulturellen System kommunikativ geteilter Symbolisierungen.

„Religiöse Bildung ist deshalb erlebnis- und handlungsorientiert zu entwerfen und muß sich ganzheitlich den Prozessen alltags- und lebensweltlicher Symbolbildung und Symbolnutzung zuordnen.“ (66) Mit diesem Fazit seiner systematischen Klärungen schafft Gottwald die Überleitung zu seinem „Entwurf“ der „Didaktik der religiösen Kommunikation“ im dritten Kapitel. Hier lehnt er sich bildungstheoretisch an die nordrheinwestfälische Bildungs-Denkschrift an und setzt sich u. a. konstruktiv-kritisch mit der Symboldidaktik auseinander, deren Mangel er primär darin sieht, dass sie der Bedeutung der alltagskulturellen Symbolik für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen noch nicht gerecht wird (82). Dem gegenüber stellt Gottwald die „religiöse Kommunikation der Menschen in ihrer Alltagswelt“ ins Zentrum seiner Religionsdidaktik und entfaltet diese unter der Leitperspektive „Transzendenz, Religion und Konfession entdecken, aneignen und gestalten“ (87). Das vierte Kapitel bietet hierzu Konkretionen anhand so unterschiedlicher Medien wie der chinesischen Parabel von den sieben blinden Mäusen, der Abrahamserzählung und den Filmen „Der Himmel über Berlin“, „König der Löwen“ und „Das Gespenst“, die allerdings eher auf einer hermeneutischen Ebene bleiben und keine konkreten Unterrichtsideen enthalten.

Im letzten, fünften Kapitel seines Buches führt Gottwald seine Didaktik der religiösen Kommunikation weiter in curriculare und schulorganisatorische Überlegungen hinein. Er zeigt sich überzeugt, dass sein Konzept in besonderer Weise der religiösen Pluralität in Gesellschaft und Schule gerecht werde und fordert einen pluralen, in sich differenzierten „Lernbereich Religion-Ethik-Weltanschauungsfragen“, für den ein gemeinsamer Lehrplan gelten solle. Gottwalds Vorstellung geht insofern über das plurale Modell der EKD-Denkschrift hinaus, als er einen „integrierten Lernbereich“ anstrebt, in dem – ähnlich wie im ursprünglichen I.E.R.-Modellversuch – integrative und differenzierende Phasen einander abwechseln. Interessant erscheint mir hier v. a. die Interpretation des Grundwertes und Grundziels von Länderverfassungen und Erziehungsgesetzen, der „Ehrfurcht vor Gott“, das im Sinne einer Wertfundierung und Offenheit zugleich als ermöglichende Basis für religiösen Pluralismus verstanden wird. Dieses fünfte Kapitel scheint mir eher ein lockerer Anschluss als eine zwingende Konsequenz aus Gottwalds Konzept zu sein, der auch selbst für regional unterschiedliche Strukturen des ethisch-religiösen Lernbereichs offen bleibt. Dennoch finden sich auch hier bedenkenswerte Aspekte und Argumente, die das Buch insgesamt lesenswert machen. Unter praktischen Gesichtspunkten sei noch positiv erwähnt, dass der im Anhang schwarz-weiß abgedruckte Bildteil mit Motiven aus der Popularkultur zusätzlich als farbiger Prospekt beiliegt.